

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

45. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 72.

Dienstag, den 8. September

1885.

Tagesgeschichte.

Der Amtsantritt des Fürsten von Hohenlohe als Statthalter der Reichslände soll nunmehr auf den 1. Oktober festgesetzt sein.

Der jetzige Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff war bekanntlich als Parlamentär bei der Kapitulation der Festung Sedan im Jahre 1870 mit thätig. Hierüber machte, wie die „Kreuz-Zeitung“ berichtet, am Sonntag bei der Sedanfeyer im Stadtmissionshause der Sosprediger Bayer einige interessante Mittheilungen, die er aus dem Munde des Kriegsministers selbst erfahren hat und die, so viel wir wissen, noch nicht in vollem Umfange in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Als Bronsart v. Schellendorff damals mit verbundenen Augen in die Festung geführt wurde, hörte er auf den Straßen der Stadt deutsche Laute, die von elässischen Soldaten herrührten, welche ihn, den Repräsentanten der Frankreich feindlichen Macht, auf deutsch begrüßten: „Guten Tag, Kamerad! Bald werden wir eins sein. Der Frieden wird kommen!“ Man hatte im deutschen Hauptquartiere keine Ahnung, daß der Kaiser Napoleon in Sedan sei. Als Bronsart v. Schellendorff nun in ein Vorzimmer geführt worden war und nachdem man ihm die Binde von den Augen genommen hatte, hörte er immer von einem „Empereur“ reden und er, dem schon vorher durch verschiedene Anzeichen die Vorahnung seltsamer, unerwarteter Ereignisse gekommen war, fragte nun die im Zimmer anwesenden Herren: „Ist denn der Kaiser hier?“ „Jawohl,“ wurde ihm zur Antwort: „Il est dans la chambre là.“ Bald wurde der Parlamentär zum Kaiser geführt und da sah er nun, aschgrau und fahl, ein gebrochener Mann, der mächtige Kaiser, der noch ein paar Jahre vorher Paris zum Hotel der Welt gemacht hatte, der Kaiser und Könige bei sich empfing, der sich eingebildet hatte, durch seine Worte am Neujahrstage die Welt erzittern zu machen. Zusammengebrochen in seinem Sessel sitzend sagte er: „Ich muß Ihrem Könige meinen Degen geben.“ Wollte verlangte aber: Der Kaiser selber solle kommen. Man war danach im französischen Lager in nicht geringer Sorge, ob man Napoleon ungefährdet aus der Festung bringen werde, man befürchtete eine Revolte und war der Haltung der Soldaten durchaus nicht sicher.

Auf Bahnhof Friedrichstraße in Berlin wurde dieser Tage in den Pariser Zug ein relevirter Schlafwagen eingestellt, den dann der bekannte Bankier Bleichröder mit Sekretär allein bestieg. Die Börsegrößen fangen an, wie die regierenden Fürsten zu reisen.

Ein Privattelegramm der „Kreuz-Ztg.“ aus Paris vom 2. Sept. meldet: Die Verhältnisse in Spanien scheinen sich noch nicht zu bessern, denn die deutsch-feindlichen Kundgebungen dauern fort. Die Haltung des Marschalls Serrano wird viel kommentirt, die Republikaner sprechen es offen aus, daß der Marschall an der Spitze der Truppen die Republik proklamiren und Präsident derselben werden solle. Castelar bereist das nördliche Spanien, um ebenfalls zum Kriege zu heben.

Die spanische Regierung sieht sich veranlaßt, wie neuerdings berichtet wird, sich Deutschland gegenüber zu entschuldigen und zu betheuern, daß sie keinen Antheil an dem Värm habe, welchen die Karolinenfrage aufgewirbelt. Ein offizielles Telegramm meldet nämlich aus Madrid, daß in dortigen Regierungskreisen die Ansicht obwalte, die französische Presse bezwecke mit ihrer Haltung in dieser Sache nichts weiter, als die Spanier gegen Deutschland aufzuheben und die guten Beziehungen zwischen beiden Staaten zu zerstören. Man hoffe, Deutschland werde dies richtig würdigen. Weiter habe kein Madrider Blatt von der Regierung die Anweisung erhalten, die Rücksichten gegen Deutschland außer Acht zu lassen. „Die spanische Regierung hat stets auf die versöhnlichen und freundschaftlichen Gesinnungen der deutschen Regierung wie der deutschen Nation gezählt, sie hat den Straßenerzessen vorgebeugt und sie verhindert, sie mißbilligt nicht minder die Exzesse der Presse, obgleich sie dieselben mit den bestehenden Gesetzen nicht verhindern kann!“

Ueber die Wirkung des Karolinenstreites auf die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Spanien wird aus Breslau geschrieben: „Gegenüber den Mittheilungen, daß spanische Firmen ihre Beziehungen zu deutschen Exporthäusern aus Anlaß des Konflikts wegen der Karolineninseln in brüsker Weise abgebrochen hätten, ist aus Breslau, welcher Platz namentlich Spiritus und Sprit nach Spanien exportirt, zu konstatiren, daß derartige Aufkündigung von langjährigen Geschäftsverbindungen nicht erfolgt ist und keine einzige spanische Firma ihre Beziehungen zu den Breslauer Häusern abgebrochen hat. Indessen wirkt die Aufregung, die jenseits der Pyrenäen geflissentlich genährt wird, insoweit, als man dort in den Kreisen der Kaufleute den Ausbruch eines Krieges mit Deutschland für nicht unmöglich hält (!) und sich in einzelnen Fällen weigert, die Wechsel, welche bei Uebergabe der Faktura und Verladungsdokumente vorgelegt werden, gemäß den kontraktlichen Abmachungen zu acceptiren, aus Furcht, daß im Kriegsfall die deutsche Waare führenden Dampfer weggenommen werden könnten. Die Spanier wollen deshalb erst nach Empfang der Waare Accepte geben, bezw. Zahlung leisten. Auf den sonstigen Verkehr mit den großen und angeesehenen spanischen Firmen haben die politischen Ereignisse einen Einfluß nicht ausgeübt; jene Firmen beziehen ihren Bedarf nach wie vor bei ihren alten Lieferanten in Breslau.“

Aus den Vorgängen der verfloffenen Woche ist die in Münster abgehaltene Generalversammlung der deutschen Katholiken

hervorzuheben und zwar namentlich deshalb, weil auf derselben ein sehr kampfesfreudiger Ton herrschte. Bezeichnend ist es u. A., daß der bekannte Centrumsabgeordnete Fehr. v. Schorlemer-Alst und Bischof Brinlmann die Zurückberufung der Jesuiten forderten! Befremdlich war es, daß an der Generalversammlung in der westfälischen Bischofsstadt auch belgische und holländische Katholiken Theil nahmen.

Frankfurt a. M., 2. Septbr. Das „Intelligenzblatt“ berichtet: Ein junges Mädchen hatte die Bekanntschaft eines hiesigen Bankiers gemacht und dessen Versicherungen von Liebe und Treue vollen Glauben geschenkt. Nach einer kurzen Abwesenheit von Frankfurt kehrte sie vorgestern wieder hierher zurück und scheint nun Dinge erfahren zu haben, die ihr eine bittere Enttäuschung bereiteten. Sie schrieb sofort an den Geliebten einen Brief, in welchem sie ihm drohte, ihn zu tödten, wenn er sie nicht mehr liebe und verlassen wolle. Der Bankier nahm die Drohung ernst und beeilte sich, ihr ein vorläufiges Schmerzensgeld von 10,000 M. zu übermitteln. Das Mädchen fand darin eine „Unverschämtheit“ und theilte ihre Entrüstung darüber in keineswegs schmeichelhaften Ausdrücken einigen Bekannten des Bankiers mit. Dieser ließ nun die ehemalige Geliebte vor den Schiedsmann laden, wo nach längerer erregter Verhandlung ein Vergleich dahin zu Stande kam, daß das Mädchen gegen sofortige Zahlung von 40,000 M. auf alle weiteren Ansprüche verzichtet und Schweigen gelobt.

Bei den Manövern in Pilsen ist es wieder zu einer blutigen Kauferei zwischen Deutschen und Tschechen gekommen. Am meisten betheiligte war das Militär, darunter auch Angehörige des in Eger garnisonirenden Regiments „König von Württemberg“. Die Veranlassung dazu boten tschechische Soldaten, die in einem Wirthshause tschechische Heklieder auf die Deutschen sangen. Ein Unteroffizier von Eger verbot den Soldaten dieses herausfordernde Benehmen, kam aber dabei schlecht weg, denn kaum hatte er seine Ermahnungen angebracht, so flohen ihm auch schon mehrere Biergläser an den Kopf. Darauf folgte eine tüchtige Prügelei zwischen den Soldaten, doch bald mischten sich auch Civilpersonen hinein, holten sich aber nur blutige Beulen. Von den Soldaten sind 32 Mann mehr oder weniger schwer verwundet. Sechs derselben, die dem Eger Regimente angehören, wurden mit verbundenen Köpfen nach Eger gebracht, einer aber ist so schwer verletzt, daß er nicht transportirt werden konnte. Daß die österreichischen Zeitungen den Vorfall gar nicht erwähnen, mag damit zu entschuldigen sein, daß sie dem Auslande gegenüber nicht wissen lassen wollen, daß auch bereits das Heer von dem Rassenhaffe angesteckt ist. Wie die Stimmung in Deutschböhmen ist, das läßt sich kaum beschreiben, denn viele Aeußerungen, welche jetzt offen ausgesprochen werden, könnten als Landesverrath gelten. Sagen doch jetzt Viele ganz unverhohlen: „Wenn nur Preußen uns im Jahre 1866 annekirt hätte.“ Was soll noch werden, wenn schon das Heer nationale Fragen auf eigene Faust auskämpft?

London. 5000 Arbeiter der großen Maschinenfabrik von William Armstrong in Elswick haben die Arbeit eingestellt, weil sie mit dem Verfahren einiger höheren Angestellten der Fabrik unzufrieden waren. Der „Times“ zufolge hat das englische auswärtige Amt eine Mittheilung erhalten, wonach die deutsche Regierung Willens sei, ihre Differenzen mit Spanien betreffs der Karolinen-Inseln dem Schiedsspruche einer befremdeten Macht zu unterbreiten.

Madrid, 5. September. Gestern Abend 10 Uhr wurde auf die Nachricht von Aufhissung der deutschen Flagge in Yap das deutsche Gesandtschaftshotel angegriffen. Es wurden Fenster eingeworfen und das Wappen zerstört. Die Polizei war zu schwach, sie mußten einen der Gefangenen herausgeben. Der Offizier, welcher den Gefangenen frei ließ, wurde seines Amtes entsetzt. Gegen Morgen war der Tumult vorüber. Es wurden verschiedene Gefangene gemacht.

Madrid, 5. September. Ein gestern Abend eingetroffenes offizielles Telegramm von den Philippinen meldet die Ankunft des Dampfers „Saint Quentin“ dalelbt, welcher von der Insel Yap die Nachricht überbrachte, daß der Dampfer „Manilla“ am 24. August Abends die Besetzung der Insel vorbereitete, als ein deutsches Kanonenboot eintraf, Abends 7 Uhr seine Mannschaften ausschiffte, die deutsche Flagge aufhißte und die Insel im Namen des deutschen Reichs besetzte. Angesichts dieser Thatfachen legten die Kommandanten der spanischen Kriegsschiffe Protest ein.

Waterländisches.

Wilsdruff. Vorigen Dienstag fand im Gasthose zu Grumbach eine Versammlung von Landtagswählern der Ortsschaften Grumbach, Kesselsdorf, Kaufbach, Herzogswalde und Steinbach statt, in welcher Herr Dr. Calberla sein Programm als Candidat für den 17. ländlichen Wahlkreis in längerer Rede entwickelte. Die Hauptpunkte desselben waren dieselben, welche wir in vorvoriger Nr. d. Bl. wiedergegeben haben und welche auch in einer Correspondenz aus Nossen (s. u.) zum Ausdruck gelangten. Eine am Schlusse der Versammlung vorgenommene Stimmzählung ergab ein fast einstimmiges günstiges Resultat für den Candidat.

— Wie aus einem Inserat in heutiger Nr. d. Bl. ersichtlich ist, wird nächsten Sonntag auch der zweite für denselben Wahlkreis aufgestellte Candidat, Herr Ingenieur und Fabrikbesitzer Hahn aus

Obergruna, in den Gasthöfen zu Weistropf und Kesselsdorf Wahlreden halten und sich mit den Wählern bekannt machen.

— 100-Mark-Scheine vom Jahre 1874 können am 15. September nicht verfallen, wie in vor. Nr. irrtümlich bemerkt wurde, da in diesem Jahre solche Scheine gar nicht zur Ausgabe gelangten, sondern die Reichsscheine im Betrage von 5, 20 und 50 Mark von 1874.

— Rössen, 3. September. Gestern Abend 8 Uhr stellte sich der von den vereinigten Ausschüssen der konservativen Vereine Rössen und Wilsdruff aufgestellte Landtagswahlcandidat Dr. Calberla-Hirschfeld einer Versammlung von etwa 80 Wählern aus Wendischbora und den umliegenden Ortschaften im Saale des Gasthofs zu Wendischbora vor und sprach über seine politische Stellung. Er erklärte sich bereit einzutreten für Unterstützung und Stärkung unserer Regierung, für Wahrung der sächsischen Selbstständigkeit, für gleichmäßigere Vertheilung der Steuerlast und damit zusammenhängender Steuerentlastung und Verbesserung auf verschiedenen Gebieten. Lebhafteste Unterstützung fand der aus der Mitte der Versammlung auftauchende Wunsch, daß durch Interpellation im Landtage auf Abstellung der oft geräuschvollen und den Gottesdienst störenden militärischen Sonntagsmärsche, wie sie früher und vorigen Sonntag vorkamen, hingewirkt werden möchte, zumal es sich mit der Berechtigtheit nicht vereinbaren lasse, daß andere Stände wegen Sonntagsentheiligung bestraft würden. Seine Stellung zu dem Bahnprojecte Wilsdruff-Rohorn-Rössen präcisirte Dr. Calberla dahin, daß eine Schmalspurbahn für sich allein keinen Sinn habe, sondern nur durch die Möglichkeit anderweiter Verbindungen und endlicher Herstellung eines Schmalspurbahnnetzes durchs ganze Land segensreich werden könne, weshalb man sich von vornherein nicht für eine bestimmte und gegen jede andere Strecke erklären könne, in welchem Sinne er auch zunächst für die beregte Linie einzutreten bereit sei. Der Schluß der Versammlung erfolgte, nachdem der Vorsitzende, Rittergutspächter Sonntag-Deutschenbora, langjähriges Mitglied des Ausschusses im konservativen Verein Rössen, der Bedeutung des Tages gedacht und ein Hoch auf Se. Majestät den König ausgebracht hatte.

— Zeulenroda. Der bereits wegen versuchten Mordanschlags an seiner Lehrmeisterin, der Frau Strumpfwirkermeisterin Geißler, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte, nach Verbüßung einer 17jährigen Zuchthausstrafe vor 4 Jahren aber begnadigte Strumpfwirker, jetzige Handarbeiter Schmidt von hier hat am Dienstag Abend 1/2 12 Uhr während seine Cousine, die verehel. Oekonom Frau Liberte Francke, geb. Schmidt, schlief, derselben mit der Schärfe eines Beiles 9 Schläge auf den Kopf und Hals gegeben. Schmidt war von der Familie Francke aus Mitleid aufgenommen und auch von der Francke gut behandelt worden. Man sagt, Schmidt sei gegen die Frau ergrimmt gewesen, weil sie Abends noch von ihm verlangt habe, eine Butte Wasser zu holen. Francke war bei Ausübung des Verbrechens gegen seine Frau vom Hause abwesend. Obwohl die Frau noch am Leben ist, wird doch an ihrem Aufkommen gezweifelt. Schmidt hatte sich nach Ausübung seines Verbrechens in Francke's Scheune geflüchtet und ist am Mittwoch früh 2 Uhr polizeilich verhaftet worden. Schmidt hatte außerdem 1885 versucht, eine Gefängnißwärterin zu ermorden.

— In Plauen i. V. ist am Dienstag Abend ein Mord verübt worden. Der Tischlergehilfe Emil Gerhard aus Saalfeld hat die 19 Jahre alte, auf dem Schulberge wohnende Fabrikarbeiterin Anna Wohlfahrt aus Eifersucht vor deren Wohnung mittelst eines Revolvers erschossen. G. hatte ein Liebesverhältnis mit der W., welches Letztere gelöst sehen wollte. Aus diesem Grunde beging G. das Verbrechen. Er holte die W. von Wolffs Fabrik nach beendeter Arbeit ab und begleitete sie bis an ihre Hausthür; dort ließ er die W. jedoch nicht eintreten. Die W. ging daher einige Schritte den Schulberg wieder hinab und hierbei erhielt sie von G. drei Schüsse. Vor Schmerz aufschreiend, lief sie nun in ihr Haus, wohin ihr G. noch zwei Schüsse nachsandte. In der Hausflur stürzte sie todt zusammen. Der Mörder entfloh, lud seinen sechsstäufigen Revolver aufs Neue und feuerte damit in der Hausflur seiner Wohnung an der äußeren Reindorfer Straße zwei Schüsse auf sich ab, von denen ihn einer in den Unterleib in der Hüftengegend traf und ihn schwer verwundete, während andere abprallte und in den linken Arm fuhr. G. vermochte noch, sich in die Wohnstube seiner Wirthsleute zu begeben. Dort setzte er sich aufs Sopha, fiel aber auf die Dielen herab. Mittelst eines Sichelkorbes wurde er in das Krankenhaus getragen, wo die Kugel, welche in den Leib eingedrungen war, aus dem Rücken des Verwundeten geschnitten wurde. Die zweite Kugel, welche im linken Arme saß, ist gleichfalls entfernt worden. Gerhard hat schon vor einigen Wochen in seiner Werkstätte die Worte fallen lassen, daß er sich, wenn er das Mädchen nicht bekomme, erschießen werde. Aus seinem ganzem Verhalten geht hervor, daß er ein excentrischer Kopf ist; so hat er sich früher schon einmal aus unbedeutender Ursache mittelst Rattengiftes vergiften wollen, er ist aber damals wieder hergestellt worden, wie das auch jetzt wohl geschehen wird.

— Zittau. Am Abend des 31. August gegen 9 Uhr durchlief die Kunde von einem Mord und Selbstmord unsere Stadt. In der Wohnung einer bekannten Familie hatte der jetzige Landpostbote und frühere Postillon Zändler seine von ihm getrennt lebende Frau aufgesucht; in einem Wortwechsel zog derselbe einen Revolver und schob nach seiner Frau und sich dann in den Kopf. Während die Frau nur einen leichten Streifschuß am Halse erhielt, war Zändler sofort todt. Eifersucht scheint das Motiv der That zu sein. Zändler scheint übrigens mit dem Vorzuge umgegangen zu sein und seine Frau aufgesucht zu haben, denn er hat auf der Post seine Sachen vollständig in Ordnung gebracht.

— Nach einer Bestimmung des Cultusministers soll am 1. Dezember dieses Jahres, an welchem die allgemeine Volkszählung stattfindet, wie in früheren Jahren der Unterricht in sämtlichen Schulen ausfallen. Es wird dabei erwartet, daß die Lehrer bereit sein werden, sich an dem Zählgeschäft in der einen oder anderen Weise zu betheiligen. Dagegen sollen Schüler dazu nicht herangezogen werden.

— Riesa. Der Gesängerbund des Weißner Landes hat beschlossen, im Jahre 1887 ein Sängerfest in unserer Stadt abzuhalten. Der Gesangverein „Amphion“ hier, ein Glied dieses Bundes, hat seine Einwilligung zu dem Beschlusse gegeben und wird schon darauf Bedacht nehmen, das Fest zu einem für die Sänger und das Publikum freundlichen und würdigen zu gestalten. Insbesondere hat der Verein beschlossen, zur Verstärkung des Gesanges eine Anzahl sangestundiger Kräfte von hier als Ehrengäste zuzuziehen und mit Einübung der Festgesänge bereits mit Anfang des Jahres 1886 zu beginnen.

— Ein reicher Kinderseggen kehrte am 1. September in der Familie eines Leipziger Einwohners ein, dem Maurer Köhler wurden nicht weniger als drei Mädchen geboren.

— Bei der königlichen Altersrentenbank in Dresden-Stadt,

Landhausstraße 16, im Landhaus — ist auch im verflossenen Monat August eine Steigerung der Einlagen wahrzunehmen gewesen. Es sind in demselben 250 Einzahlungen gegen nur 134 im gleichen Monat des Vorjahres bei ihr geleistet worden, also in diesem Jahre fast doppelt so viele wie im vorigen. Die in neuerer Zeit eingetretene starke Benutzung der Altersrentenbank bezieht sich vornehmlich auf Einlagen mit Kapitalvorbehalt d. h. mit der Bedingung, daß das eingezahlte Kapital im Todesfalle des Versicherten voll und ohne Abzug von etwa schon bezogenen Renten zurückerstattet werde. Die Altersrentenbank nimmt Einlagen von einer Mark bis zu jedem zur Erreichung der Maximalrente von 2000 M. eines Versicherten erforderlichen Betrage an. Die Einlagen können jederzeit wiederholt werden, es besteht aber keinerlei Zwang zur Wiederholung. Wer mit Vorbehalt eingezahlt hat, kann, wenn er nicht ausdrücklich auf dieses Recht freiwillig verzichtet hat, seine Einlagen auch bei Lebzeiten des Versicherten schon zurückziehen.

Verurtheilt.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Eine gewisse Verlegenheit prägte sich in dem hübschen Gesicht Thormählen's aus. „Wenn wir Seelen auf dem Lande sind, sprechen wir immer gerne ein bißchen“, bekannte er mit großer Offenherzigkeit; dann fuhr er in seiner Erzählung fort: „Als Katharina hier in Hamburg einen Dienst erhielt, suchte ich sogleich auf ein Badetschiff der Hamburg-New-Yorker Linie zu kommen, um öfter Gelegenheit zu haben, meine Braut zu sehen. Sie wollte auch jetzt wieder, daß ich nur heimlich zu ihr kommen sollte, und das war ganz gut möglich, Katharina diente ja bei einem Arzt, und während der Sprechstunde betrat ich das Haus, suchte dann aber gleich in die Küche zu schleichen und blieb dort bis Katharina Zeit hatte, mit mir ein bißchen zu plaudern. Wir waren vor Entdeckung sicher, denn, wie sie sagte, betrat der Doktor niemals ihr Zimmer, noch weniger die Küche. Sie hatte mir gesagt, wie sehr sie mit ihrem jetzigen Dienst zufrieden, wie gut und freigebig ihr Herr sei, und nun machten wir schon unsere Pläne in die Zukunft. Wenn si noch zwei Jahre bei ihrem Doktor blieb, dann konnten wir uns heirathen, denn ich hatte mir auch schon etwas zusammengepart. Es sollte alles anders kommen, weit schlimmer als wir gedacht!“ — Der Seemann fuhr über seine Stirn und blickte finster zu Boden.

Doktor Overkamp unterbrach die Erzählung mit keinem Wort weiter und hörte mit der ganzen Geduld eines Anwaltes zu, der von den Parteien die ermüdendsten Auseinandersetzungen gewöhnt ist, ehe sie zur eigentlichen Sache kommen.

„Ich war eben wieder in Hamburg angelangt und hatte Katharina schon einen Besuch gemacht; am andern Tage wollte ich noch einmal hingehen, denn ich mußte auf mein Schiff zurück“, begann Thormählen von Neuem. „Ich hatte noch eine Stunde Zeit und eilte sogleich zu einem Juwelier, um Katharina eine Brosche zu kaufen, die sie sich schon längst gewünscht. Sie hatte mich das letzte Mal mit meiner Barze geneckt, die ich auf der Backe hatte, und gesagt: sie sehe aus wie ein Nagel, den man dort eingeschlagen. Nun wollte ich mir ihn ausziehen lassen, damit sie rechte Augen machen sollte. Sie hatte mir ihren Doktor als so geschickt und gerühmt und da fiel mir ein: Du kannst ja zu diesem Doktor gehen, da bist Du gleich an Ort und Stelle. Nun freute ich mich schon, was die Katharina für Augen machen und wie sie über meinen klugen Einfall lachen würde. Ich hatte mich beim Einkauf der Brosche doch etwas verspätet, weil ich noch meine goldene Nadel dem Juwelier zur Reparatur gab, und wäre beinahe für die Sprechstunde des Doktors zu spät gekommen. Ich mußte ihn sehr bitten, daß er mich noch annahm; aber als ich ihm sagte: ich wollte das schwarze Ding forthaten, um meiner Liebsten besser zu gefallen, da lachte der Doktor hell auf, denn es war noch ein junger Mann, der vielleicht auch wissen mochte, wie's Einem im Herzen ist, wenn man ein hübsches Mädchen liebt. Er schnitt mir richtig das Ding weg und so rasch, daß ich mich wunderte und dachte: die Katharina hat Recht. Ihr Doktor ist wirklich sehr geschickt.“ —

Overkamp konnte noch immer nicht begreifen, wie dies dunkle Räthsel sich lösen würde. Wenn der junge Mann Katharina wirklich so herzlich und ehrlich geliebt, dann war es wohl nicht anzunehmen, daß er sie selbst getödtet. Wer aber war dann der Mörder!? — Nun, die nächsten Minuten mußten ihm hierüber Aufschluß geben — und deshalb mochte er keine vorgelegte Frage stellen, obwohl er innerlich vor Verlangen brannte, endlich den eigentlichen Hergang zu erfahren.

Es schien dem junden Mann ein Bedürfnis zu sein, bei diesen Einzelheiten länger zu verweilen, als habe er selbst im tiefsten Innern eine Scheu, den weiteren Verlauf der Ereignisse zu berichten, denn er begann von Neuem: „Der Doktor wollte nicht einmal etwas bezahlt nehmen. O, hätte ich gewußt, daß es dieser prächtige Mann war, auf den aller Verdacht gefallen, ich wäre schon längst gekommen, Eigentlich hätte ich mir's denken müssen“, fuhr er brütend fort und senkte den Kopf. „Ich bin ein feiger, nichtswürdiger Schurke gewesen! Gott sei Dank, daß ich wenigstens nicht zu spät gekommen.“

Erst nach längerer Pause fuhr er langsam fort: „Ja, ich habe schlecht gehandelt und die härteste Strafe verdient.“

Länger konnte der Anwalt seine Ungebuld nicht zügeln: „Erzählen Sie nur, wie Alles gekommen. Warum tödteten Sie Katharina, wenn sie dieselbe so geliebt? Denn, daß Sie der Mörder, haben Sie bereits indirekt zugestanden.“

Das früher so blühende und jetzt blasse Antlitz Thormählen's entfarbte sich noch mehr; wie von der Wucht dieser Worte niedergeschmettert, senkte er noch tiefer den Kopf. Plötzlich richtete er ihn wieder in die Höhe, und seine ehrlichen blauen Augen zu Overkamp erhebend, sagte er mit bebenden Lippen: „Ja, Katharina ist durch mich gestorben und doch bin ich nicht so schuldig, wie Sie denken.“

„Erzählen Sie!“ drängte der Anwalt.

„Als ich das Sprechzimmer des Doktors verließ“, berichtete Thormählen jetzt dem mit höchster Spannung zuhörenden Doktor Overkamp, „klopfte ich sogleich an die Küchenthür, Katharina erkannte mich schon an der Weise meines Redens und öffnete rasch die Thüre. Ach, wie freute sie sich, als sie mich sah. Sie hatte freilich noch nicht viel Zeit, mit mir zu sprechen, denn ihr Herr klingelte und ich mußte allein in der Küche bleiben; aber bald kam sie zurück und sagte mir: der Doktor wird gleich ausgehen, halte Dich nur so lange still. Ich brauchte gar nicht lange zu warten, da hörte ich schon vorn die Thür heftig zuschlagen und den Doktor hastig die Treppe hinunterstürzen. Er mußte wohl zu einem Kranken gerufen worden sein, daß er so große Eile hatte. Nun rief mich Katharina in ihre Stube und

wir waren glücklich allein. Ich gab ihr die Brosche und sie bemerkte nicht einmal, daß meine Wange weg war, und als ich's ihr sagte und erzählte, wie ich mich bei ihrem Herrn eingeschlichen und wie er mir so geschickt das Ding weggebracht, da lachte sie und meinte: „Also Demetwegen sind die Instrumente blutig geworden, nun kannst Du sie auch allein rein machen, denn ich hab' sie mir sogleich dazu herausgenommen.“ Während ich die Instrumente putzte, wie sie mir geheißt, nähete sie an einem Oberhemd des Doktors einen Knopf an, denn Katharina konnte nun einmal nicht keinen Augenblick müßig gehen, und wir lachten und scherzten bei unserer kleinen Arbeit. Als ich fertig mit dem Reinigen der Instrumente war, legte ich sie neben uns auf ein Seitentischchen und verlangte von Katharina zur Belohnung einen Kuß. Sie weigerte sich und lachte mich nur aus, nun wollt ich ihn mir mit Gewalt nehmen. Da griff sie im Scherz nach dem kleinen Instrument, das der Doktor gebraucht hatte und drohte mir lachend, mir die andere Wade auch zu operiren, wenn ich sie nicht in Ruhe lasse. Wir rangen miteinander, ich wand ihr das kleine Messerchen aus der Hand; wie es eigentlich gekommen, weiß ich selber nicht, aber sie machte eine hastige Bewegung und plötzlich schrie sie laut auf: „Ich bin getroffen.“ Und ich lachte noch und hielt es für einen Scherz. Da sah ich sie schon zusammensinken und wie ein rother Strom aus ihrer Brust drang. Furchtbar erschrocken ergriff ich das Hemd, um das Blut zu stillen. Vergebens. Das kleine Instrument mußte einen edlen Theil getroffen haben; Katharina wurde immer blässer und konnte kaum noch hervorflüstern: „Leb' wohl, Heinrich! Ich hatte Dich doch sehr lieb. . . Aber Du bist unschuldig an meinem Tod, ich hab' mich unvorsichtig in das Messer gestürzt. . .“ Auf diese Weise ist meine theure, liebe Katharina um's Leben gekommen, und jedes Wort was ich gesagt, ist wahr, so war wie ein Gott im Himmel lebt! — Ich legte Thormählen feierlich hinzu und erhob, wie zum Schwur, die Hand. Auf seinem Antlitz prägte sich deutlich seine tiefe Ergriffenheit aus. Wurde ihm doch durch seine Erzählung die düstere Vergangenheit noch einmal gegenwärtig. —

Da war mit einem Schläge das furchtbare Räthsel gelöst, das über jenen Vorgängen so lange geruht und das für den armen Freund so verhängnißvoll geworden! — Einer solchen Verschlingung von Zufällen hatte es freilich bedurft, um auf Eschenburg allein allen Verdacht zu lenken. Helene hatte also doch mit ihrem unerschütterlichen Festhalten an der Unschuld des Geliebten das Rechte getroffen. —

„Warum machten Sie nicht lieber offene und ehrliche Anzeige von dem Vorgefallenen?“ fragte Doktor Overkamp. „Sie hätten sich viel Unruhe und meinem Freunde namenlose Qualen erspart.“

„Ich weiß es selbst nicht, warum ich es nicht gethan,“ antwortete Thormählen tief niedergeschlagen. „Als ich sah, daß Katharina nicht mehr zu retten war und sie bald darauf, trotz meines heißen Gebets um ihre Rettung, den letzten Seufzer aushauchte, verlor ich völlig die Besinnung. Ich kniete noch einmal an der Leiche nieder und weinte bitterlich. Dann war es mir plötzlich, als hörte ich ein Geräusch, wie das Nähen von Menschen; nun ergriff mich eine entsetzliche Angst, ich küßte noch einmal zum ewigen Lebewohl meine einzige Katharina, dann warf ich das blutige Hemd in einen Winkel und stürzte davon. Ich ging sogleich auf mein Schiff zurück, das schon am andern Morgen nach New-York wieder in See stach. Aber es litt mich nicht länger auf dem Dampfer, ich gab meinen Dienst auf und wanderte in den Westen Amerika's; doch die furchterlichen Gedanken wurde ich nicht los. Immer wieder stand das bleiche Gesicht Katharina's vor meinen Augen, ich mochte treiben, was ich wollte, es kam kein Frieden in mein Herz. . . Und nun ich endlich erfahren habe, daß um Vermeidung ein Unschuldiger leiden soll, will ich wenigstens durch mein Geschehen, was da wolle, ich werd's ertragen.“

Heinrich Thormählen schwieg. Ein kalter Schweiß bedeckte seine Stirne und die Augen starrten düster und glanzlos vor sich hin.

„Sie sind bereit, diese Aussage vor Gericht zu wiederholen?“ fragte der Anwalt.

„Gewiß, ich habe keinen anderen Wunsch,“ war die Antwort.

Dennoch nahm Doktor Overkamp zur Vorsicht ein kleines Protokoll auf, in dem er in aller Kürze die Angaben Thormählen's wiederholte, ließ ihn daselbe unterschreiben und fuhr dann noch in derselben Stunde mit ihm zum Gericht. Der junge Mann gab noch einmal eine ausführliche Erklärung über die Vorgänge jenes verhängnißvollen Morgens und damit mußte, zu Aller Ueberraschung, jeder Zweifel an der völligen Unschuld Doktor Eschenburg's schwinden. Dennoch konnten die Richter keine Beschämung über ihren Irrthum empfinden. Wie einmal das Verhängniß die Fäden geknüpft, mußte der Angeklagte notwendig auch verurtheilt werden.

Doktor Overkamp beantragte sofort die Freilassung seines Freundes, die auf der Stelle verfügt wurde. Da dieser Befehl auf dem langsamen Bureauwege doch nicht zu erlangen war, eilte der Anwalt sogleich zu Helene, um sie von der plötzlichen glücklichen Wendung in Kenntniß zu setzen.

Bei der großen Seelenstärke, die Fräulein Heldström stets bewiesen, warfte Overkamp nicht fürchten, durch eine plötzliche Mittheilung der Freudenpost Helene allzu tief zu erschüttern. Und sie schien schon von seinem freudig erregten Antlitz Alles abzulesen: „Nicht wahr, Doktor, Sie bringen mir die Nachricht, daß Martin's Unschuld an den Tag gekommen?“ fragte sie, ihm entgegengehend und seine Hände ergreifend.

Der sonst so ruhige Anwalt schaute jetzt ganz betroffen drein. Eine solche Frage und daß Helene Alles errathen würde, hatte er nicht erwartet. „Ja, er wird in einigen Stunden frei sein.“ (Schluß folgt.)

Bermischtes.

Ein berücktigter Bucherer wollte einen Bauern pänden lassen, doch fand der Gerichtsvollzieher nur eine Kuh vor, die er dem Bauern als nothwendiges Inventar belassen mußte. Da trifft auf seiner Nothlage und meint, da er so viel verliere, so käme es auf einem Markt auch nicht an. Als Beweis seiner Großmuth schenkt er dem Bauer eine Ziege im Werthe von 25 Mark. Der Bauer eilt glücklich mit dem Geschenk zum Dorfe. Hier verbreitet sich schnell das Gerücht von der Besitzvermehrung des Genossen und der Name des Bucherers. Der Schulze, ein gar schlauer Mann, merkt jedoch die Absicht des Bucherers und giebt seinem Freunde den Rath, die Ziege ein pändbares Objekt sei. Gefagt — gethan. Am nächsten Morgen schon erscheint der Beamte, wohl unterrichtet, daß auf dem Hofe jetzt neben der Kuh eine melkbare Ziege vorhanden sei. Siegesbewußt jedoch meldet der Bauer, daß er die Ziege gleich nach der Heimkehr habe schlachten müssen zur Mahlzeit für sich und seine zahlreiche Familie. Der Bucherer soll über diese zweite fruchtlose Exekution, obgleich er so geschickt vorgearbeitet zu haben glaubte, nicht sonderlich erfreut gewesen sein.

Guter Vergleich. „Ah, Herr Graf haben sich eine neue Dogge angeschafft, famoser Hund, auf Ehre!“ „Ja, ich kann Ihnen sagen. vortreffliches Thier. Folgt mir auf Schritt und Tritt, ist anhänglich, wie — ein Bläubiger.“

Auflösung der historischen Charade in voriger Nummer: „Sedan“

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Monat August:

Getauft: Alma Martha, Bruno Theod. Dieke's, Maurers hier, Tochter; Martha Frida, Gust. Adolf Major's, anj. Bürg. u. Seilerstr. hier, Tochter; Emil Kurt, Andreas Kensch's, Fuhrwerksbes. hier, Sohn; Franziska Linna, Gust. Adolf Döring's, anj. Bürg. und Tischlerstr. hier, Tochter; Frida Elsa, Karl Robert Tittmann's, Webers u. Schnittwaarenhändlers hier, Tochter; Anna Martha, Karl Aug. Schredenbach's, Bierverlegers hier, Tochter; Hulda Anna, Aug. Heinr. Bormann's, Wirthschaftsbes. in Grumbach, Tochter.

Getraut: Heinrich Oskar Haubold, Fleischer hier, mit Selma Anna Lange hier; Max Albert, Steueraufseher hier, mit Selma Bertha Kofberg hier; Julius Oswald Lungwitz, Zimmermeister hier, mit Ottilie Alma Richter hier.

Beerdigt: Marie Elisabeth, Ernst Traug. Behner's, Händlers hier, Tochter, 3 W. 27 J. alt; Ernst Louis Lehmann, Bürger und Schuhmacherstr. hier, 56 J. 5 W. 8 J. alt; Frida Elsa, Karl Rob. Tittmann's, Webers und Schnittwaarenhändlers hier, Tochter, 1 J. alt.

Auction.

Im Pfarrhose zu Blankenstein sollen Sonnabend, den 12. September d. J., Nachmittags 4 Uhr, verschiedene Möbel und Hausgeräthe, wie ein Sekretär, Wäschrant, Schreibtisch, Sopha, Stühle, Bettstellen, Spiegel u. a. m. gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

„Lilienmilchseife“

beseitigt sofort alle Sommerproffen, erzeugt einen wunderbar weißen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben in der Löwenapotheke zu Wilsdruff

Jute-Leinen

für Tapezierer, Gärtner u. zu Getreide-Säcken, Stroß-Säcken und Emballagen aller Art
Breite 100 Ctm. Meter 19, 26, 32, 35 Pf.,
Breite 115 Ctm. Meter 23, 28, 35, 38 Pf.,
in ganzen Stücken billiger.

Getreide-Säcke,

gut genäht, gute Stoffe, Stück 80, 90, 125 Pf.,
bei Abnahme von 12 Stück billiger.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Ungarisches Dampfmehl!

das ergiebigste, was es giebt, empfiehlt ausgewogen
F. A. Herrmann,
Caffee-, Mehl- und Butterhandlung,
Freibergerstraße No. 4.

Fette Gänse

sind von nun an bis Weihnachten stets zu haben bei
Heinrich Glade, Gänsehändler,
Grumbach.

Schöne Rosinen,

das Pfund 26 Pfg., bei 5 Pfund billiger, bei
Richard Hecker, Dresden, Annenstraße 26.

Einige Fuhren Dünger sind zu verkaufen
bei Ernst Wiebrach.

Ein Stubenmädchen,

nicht unerfahren, wird gesucht im Hotel Adler.
In möglichster Nähe meiner Wohnung suche einen halben Raum als Werkstätt zu miethen.
Clemens Haubold, Weißnerstraße.

**Eisenbahnfrachtbriefe
Rechnungsformulare
Wechselformulare**

hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

Marktbericht.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 4. September.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 200 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf bis 27 Mark — Pf.

Weizen, 5. Septbr. 1 Ferkel 3 M. — Pf. bis 12 M. — Pf. Eingekocht 334 Stück. 1 Käufer — M. — Pf. bis — M. — Pf. 1 Kilogramm Butter 2 M. 30 Pf. bis 2 M. 52 Pf.

Dresden, 4. Septbr. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, incl. weiß 173—178 M., Weizen, gelb 168—173 M., fremder — M. Korn 145—148 M., Gerste 150—160 M., Hafer 148—152 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 7 M. 60 Pf. bis 8 M. 40 Pf. Kartoffeln 4 M. 50 Pf. bis 5 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 60 Pf. Sen pro Centner 3 M. 40 Pf. bis 4 M. — Pf. Stroß pro Schock 26—28 M.

